

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei W. H. Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 110

Dienstag, den 19. September 1916

9. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Der Zivilvorsteher der Ersch-Kommission des Landkreises Wiesbaden bringt im Anschluß an seine Verfügung vom 19. Februar 1916 — M 1352 — nochmals zur Kenntnis, daß der Ausruf des Landsturms Gültigkeit für die ganze Dauer des Krieges behält. Mithin müssen sich die Aufgerufenen, sobald sie das 17. Lebensjahr bereits vollendet haben oder vollenden, sofort zur Landsturmrolle hier anmelden.

Erbenheim, 14. Sept. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Beiz. Einmachzucker.

Zur Verwendung für die häusliche Obstverwertung ist dem Kreise nochmals eine beschränkte Menge Zucker überwiesen worden. Diese soll von hier aus verteilt werden. Die obsteinmachenden Haushaltungen werden aufgefordert, ihren Bedarf bis zum 25. ds. Mts. bei mir schriftlich anzumelden. Zur Begründung des Bedarfs ist anzugeben, aus wieviel Personen der Haushalt besteht und für welches Obst und welche Mengen Einmachzucker benötigt wird.

Die Anmeldungen sind ohne jede Ausnahme schriftlich einzureichen. Persönliches Erscheinen u. telefonische Anfragen sind zwecklos.

Wiesbaden, den 11. Sept. 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 14. Sept. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die Kommandantur Mainz teilt mit, daß der Schießplatz bei Rimbach am 6., 7., 8., 12., 13., 14., 15., 18., 20., 21., 22., 26. 27., 28., 29. und 30. September zum Dunkelwerden benutzt wird.

Erbenheim, 12. Sept. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Verhaltensvorschriften bei etwaigen feindlichen Fliegerangriffen und Bränden.

Sobald ein Fliegeralarm im Orte (5 kurz nacheinander wiederholende Sirenenklänge oder 5 aufeinander folgende Glockenschläge) hat jeder Einwohner die Fenster bzw. Türen zu schließen. Jedem Einwohner, welcher nicht zur Feuerwehr oder Sanitätskolonne gehört, ist es untersagt, sich während des Fliegerangriffs die Straße zu begeben. Die meisten Unfälle passieren bekanntlich dadurch, daß einzelne Personen, von Panik geblendet, mit dem Fernglas auf die Straße schauen; ebenso sind besonders Kinder auf die bestehenden Gefahren aufmerksam zu machen. Fahrwerke sind möglicherweise unterzustellen.

Mannschaften der Feuerwehr haben sich sofort nach dem Sirenenklänge zu begeben, wo im Schulkeller oder in den nahegelegenen Häusern Unterkunft ist. Es ist die Pflicht für jeden im Orte befindlichen Feuerwehrmann, zu erscheinen, damit bei etwaigen Bränden oder Fliegerangriffen dem Brandmeister genügend Mannschaften zur Verfügung stehen. Bei nächtlichen Fliegerangriffen Lichter anzünden.

Das Betreten der vorkommenden Unfall- oder Brandstellen ist nur den zugeordneten Feuerwehrleuten zugänglich. Es ist daher den Ordnungs- und Wachmannschaften die Feuerwehr unbedingt Folge zu leisten.

Fliegeralarm erfolgt durch langanhaltende Sirenenklänge sowie Signale der Feuerwehr-Hornisten.

Bei Ausbruch eines Brandes sind eiligst nachstehende Stellen zu benachrichtigen:

Brandmeister J. Roos — Bürgermeister.

Erbenheim, den 29. Juli 1916.

Roos, Brandmeister.

Bekanntmachung.

Ich mache darauf aufmerksam, daß diejenigen, welche Fliegeralarm oder Feuerwehr-Signale mißbrauchen, streng bestraft werden.

Erbenheim, 31. Aug. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Morgen Mittwoch, den 20. ds. Mts., vormittags von 8 Uhr ab werden Bezugskarten für **Magarine** auf hiesiger Bürgermeisterei ausgegeben in folgender Reihenfolge:

1. Von 8—9 Uhr diejenigen mit den Anfangsbuchstaben A bis M.

2. Von 9—10 Uhr diejenigen mit den Anfangsbuchstaben N bis Z.

Jede Ansammlung vor dem Rathaus ist strengstens verboten.

Erbenheim, 19. Sept. 1916.

Der Bürgermeister: Merten.

Verordnung.

Zur Sicherstellung des außerdem geforderten Bedarfs des Heeres und der Bevölkerung an Marmelade und Mus wird im Interesse der öffentlichen Sicherheit auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit der Allerhöchsten Verordnung vom 31. Juli 1914 folgendes bestimmt:

§ 1.
Die gesamten, noch nicht im Kleinhandel befindlichen Äpfel, Zwetschen und Pflaumen werden, auch soweit sie noch nicht geerntet sind, beschlagnahmt. Der Absatz darf nur an Personen erfolgen, die einen mit dem Stempel des Kriegsernährungsamtes versehenen Ausweis mit sich führen.

§ 2.
Die nach § 1 beschlagnahmten Äpfel, Zwetschen und Pflaumen sind bis zur Abführung an die in § 1 bezeichneten Personen zu verwahren und pfleglich zu behandeln. Die Verarbeitung und der Verbrauch im eigenen Haushalt bleiben zulässig.

§ 3.
Die unteren Verwaltungsbehörden (Landräte, Kreisämter usw.) können nach Anweisung des Kriegsernährungsamtes, insbesondere zur Verhinderung des Verderbens der Früchte, Ausnahmen von den Vorschriften in § 1 zulassen.

Mainz, den 15. September 1916.

Der Gouverneur der Festung Mainz.

v. Büding, General der Artillerie.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 19. Sept. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 19. September 1916.

* Vom Rennen. Das am Sonntag begonnene Herbst-Rennen hatte einen ziemlich zahlreichen Besuch gehabt. Auch der Sport war ein sehr guter, da eine große Zahl sehr guter Pferde am Start erschienen waren. Der erste Tag galt hauptsächlich dem Flachrennen. Auch der Toto wurde stark benutzt; der Umsatz betrug 250,000 Mark. Das Resultat war folgendes: 1. Preis von Rüdesheim. 4000 M. 1400 Meter. 1. Wetterau, 2. Artillerie, 3. Napoleon. 8 liefen. Tot. 23:10, Pl. 12, 13, 15:10. — 2. Preis von Stolzenfels. 4000 M. 1600 Meter. 1. Orinoco, 2. Taub. 4 liefen. Tot. 17:10, Pl. 13, 22:10. — 3. Preis von Georgenborn. 4500 M. 2000 Mtr. 1. Guntram, 2. Brachvogel. 6 liefen. Tot. 40:10, Pl. 20, 17:10. — 4. Hattenheimer Jagdrennen. 3000 M. 3000 Meter. 1. Smyrna, 2. Borchhorst. Totes Rennen. Tot. 33:10, Pl. 18, 38:10. 6 liefen. — 5. Preis der Stadt Wiesbaden. 5500 M. 1400 Meter. 1. Furonna, 2. Enga-

bin. Tot. 45:10, Pl. 39, 40:10. 4 liefen. — 6. Preis vom goldenen Grund. 3000 M. 1200 Mtr. 1. Sandwirtin, 2. Nertus, 3. Simonette. Tot. 19:10, Pl. 12, 15, 21:10. 10 liefen. — 7. Darmstädter Jagdrennen. 3000 M. 3200 Meter. Totes Rennen. 1. Plag. Eichlake und Smaragd. Tot. 8, 23:10, Pl. 12, 13:10.

— Eßbare Pilze. Zur Förderung der Kenntnis der eßbaren Pilze, zwecks stärkerer Heranziehung der Pilze zur Volksernährung, finden auf Anordnung der königlichen Regierung Pilzwanderungen zum Aufsuchen der eßbaren Pilze statt. Die Leitung ist dem Lehrer Faust in Dohheim übertragen. Die Wanderungen finden statt: 1. am Mittwoch, den 20. September ds. Js. in das Waldgebiet am Kellerskopf (für die Gemeinden Bierstadt, Sonnenberg, Rimbach, Nau-rod, Kloppenheim und Hefloch). Treffpunkt um 10 Uhr vormittags am Bürgermeisterei Rimbach. 2. am Freitag, den 22. September ds. Js. in das Waldgebiet bei Medenbach (für die Gemeinden Auringen, Medenbach, Wiltschafen, Jagst, Nordenstadt, Erbenheim und Breckenheim). Treffpunkt um 10.30 Uhr an der Station Auringen-Medenbach. Messer, Säckchen oder Körbchen, Mundvorrat, Notizbuch und Bleistift sind mitzubringen. Bei starkem Regenwetter finden die Wanderungen an den gleichen Tagen in der folgenden Woche statt.

— Magarinearten werden morgen früh von 8—10 Uhr auf hiesiger Bürgermeisterei ausgegeben. (Siehe amtlicher Teil.)

Wer Brotgetreide verfüttert versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Wer über das gesetzlich zulässige Mass hinaus Hafer, Mengkorn Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, versündigt sich am Vaterland.

— Höchstpreise für Zwiebeln stehen in Aussicht. Ueber die Preisgestaltung für Zwiebeln hat bereits vor einiger Zeit in der damaligen Reichspreiskstelle eine Besprechung mit Sachverständigen aus verschiedenen Erzeugungsgebieten stattgefunden, bei der auch die Reichsgemüsestelle vertreten war. Von einigen Seiten wurde damals ein den Enttäuschten angemessenes Fallen der Zwiebelpreise in Aussicht gestellt und die Einführung von Höchstpreisen, wenigstens zurzeit, als überflüssig erklärt. Inzwischen scheint aber auch auf dem Zwiebelmarkt der Wucher zu beginnen, so daß, wie die Reichsstelle für Gemüse und Obst jetzt mitteilt, die Frage der Einführung eines Zwiebelhöchstpreises in ernsthafte Erwägung gezogen werden muß. Die Reichsgemüsestelle wird mit einigen Sachverständigen die Entwicklung der Zwiebelpreise und des Zwiebelhandels dauernd verfolgen, damit nötigenfalls rechtzeitig eingegriffen werden kann.

— Vorsicht bei selbstgekauften Pilzen! Man berichtet aus Mannheim: Nach dem Genuß von selbstgekauften Pilzen erkrankte der ledige 58 Jahre alte Kaufmann Josef Kohler. Er starb heute nacht gegen zwei Uhr im Allgemeinen Krankenhaus. — In Ludwigs-hafen erkrankte die Familie Fiegenhaar nach dem Genuß von selbstgekauften Pilzen. Der neun Jahre alte Sohn starb in der Nacht vom Samstag auf Sonntag. Fiegenhaar starb in der letzten Nacht, während die Mutter noch schwer krank darniederliegt.

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig ab 1. Mai 1916.

Richtung Wiesbaden:

Erbenheim ab 5.08 (nur Werkf.) 5.49 6.47 7.31 9.21
11.28 1.56 5.02 6.48 7.35 (nur Sonntags) 8.30
9.17 10.27 (nur Sonntags).

Richtung Niederrhausen:

Erbenheim ab 5.30 6.10 7.31 10.15 12.28 1.38 2.31
(nur Sonntags) 5.01 7.15 8.12 9.00.

Osram



die bewährte Drahtlampe

Achten Sie immer auf die Inschrift „Osram“! — Ueberall erhältlich. Auer-Gesellschaft, Berlin O. 17.

Rumänisches.

Der Vornarrsch Wadenfens in der Dobrudscha, von dem man annehmen darf, daß er in der bekannten energischen Weise erfolgt, verschlechtert die Chancen der Russen und Rumänen in diesem Gebiete um ein ganz Erhebliches. Die starken Kräfte, die sie jetzt, zum Teil offenbar aus der gallischen Front — die dortigen Ruhepausen deuten darauf hin — in Haft herbeischaffen, finden den vorzüglichen Aufmarschraum in der südwestlichen Dobrudscha völlig in Wadenfens Händen.

Unmöglich.

Sarrail habe, so sagt man in Frankreich, deswegen auf eine große Offensive verzichten müssen, die nur gleichzeitig mit einem Siegeszuge nach Bulgarien hinein Erfolg verspreche, eine Ausrede, die nebenbei bemerkt, keine drei Wachen wert ist. Mit einer Armee wie der Sarrailschen, und zähle sie selbst bis zu 600 000 Mann, läßt sich eine solche Offensive auf Sofia in einem so weiten und schwierigen Gebiete einfach nicht durchführen ohne gewaltige Plantenbedeckungen, die zu beschaffen der Entente heute völlig unmöglich ist.

Gefahr.

In den Ententeländern wittert man offenbar mehr Gefahr über die Tatsache, daß die rumänisch-serbisch-russischen Streitkräfte in vollem Rückzuge auf die Linie Cernavoda—Constanza begriffen sind und daß die unter Führung Wadenfens stehenden Truppen nicht gewohnt sind, den Zurückweichenden allzuviel Zeit zum Ueberlegen zu lassen.

Abgeschnitten?

Die Gegner sehen die wichtigste Lebensader Rumäniens, Bukarest—Constanza, direkt gefährdet und rechnen ganz richtig, daß nun Rumänien eine schlechte Plantenfüße für die Russenfront bildet, dem ein großer Teil seiner Zufuhren durch einen Durchstoß über die genannte Linie hinaus abgeschnitten ist. So sehen sie das Verhängnis im Osten kommen.

Beschränkt.

Man wird auf der Gegenseite demnach nur daran denken, sich nicht nur an der Donaufront, sondern auch gestützt auf die besetzten Orte Rastowa, Cernavoda, Reschidje und Kistenische (Constanza) sich auf die Verteidigung gegenüber dem vorwärtsdrängenden Wadenfenschen Heere zu beschränken.

Rundschau.

Deutschland.

1) Von der Post. (36.) Der Kriegsgefangenen-Postverkehr, der von der Reichspost vermittelt wird, umfaßt nach einer neuerdings angestellten Zählung monatlich fast sieben Millionen im Reichspostgebiet angelieferte, und über zehn Millionen im Reichspostgebiet eingegangene, insgesamt also rund sieben Millionen Postsendungen. Davon entfallen auf Kriegs- und zivilgefangene Russen 6,5 Mill., auf Franzosen und Belgier 9,1 Millionen und auf weiße und farbige Engländer 1,4 Millionen.

2) Teilung. (36.) Wie italienische Blätter melden, wird England einem Druck seiner Verbündeten nachgeben und die in den portugiesischen Häfen beschlagnahmten deutschen und österreichisch-ungarischen Schiffe nach erfolgter Instandsetzung unter die Verbündeten verteilen.

3) Anstellung kriegsbeschädigter Theologen. (36.) In der Presse sind mehrfach Zweifel geäußert worden, ob solche Theologiestudierende und Pfarramtskandidaten, die im Kriege schwer verletzt wurden, späterhin eine Anstellung erlangen würden. Demgegenüber darf auf eine Mitteilung des Präsidenten des Konsistoriums der Provinz Brandenburg Steinhausen hingewiesen werden, die folgendermaßen lautet: „Das Märkische Konsistorium hat einen Pfarramtskandidaten, der als Leutnant d. R. so schwer verwundet wurde, daß ihm ein Bein abgenommen

werden mußte, ordinieren lassen und in einem Pfarramt angestellt und gedient, in ähnlichen Fällen das Gleiche zu tun.“ Man wird diesen Entschluß des Brandenburgischen Konsistoriums und seines Präsidenten in der Öffentlichkeit sicherlich überall mit Freude und Dank aufnehmen.

4) Kriegsziele französischer Sozialisten. Der „Populaire du Centre“ teilte vor kurzem mit, daß das Organ des sozialistischen Verbandes des Departements Bienne folgende vom sozialistischen Professor Albert Turpain (Universität von Poitiers) unterzeichnete Erklärung veröffentlicht habe: „Ohne einen materiellen Beweis, ohne eine greifbare, klare und unauslöschliche Spur wird Deutschland keine Lektion begreifen. Aus der Katastrophe, die es entfesselte, wird es nur den Umstand behalten, daß es zwei Jahre lang einem gegen es verbündeten Europa Widerstand geleistet und während dieser Zeit weite und reiche Gebiete besetzt gehalten habe. Was muß also geschehen? Man muß nach Berlin marschieren. Ich bin fest überzeugt, daß jetzt der Zeitpunkt gekommen ist, dies entschlossen zu erklären. Man muß nach Berlin einmarschieren: noch mehr: man muß Berlin zerstören; man muß diese Stadt dem Erdboden gleich machen, die auf ihre Kultur stolz ist und keine andere anerkennt. Man muß im Mittelpunkt Preußens, des Landes des Hochmuts und der Streberei, eine rächende Dase von Trümmern hinterlassen.“

Deutscher Kriegsplan.

Der „Populaire du Centre“ meint, daß auch Briand, der derzeitige französische Ministerpräsident, das gleiche Kriegsziel habe. Was sagen der „Vorwärts“ und die Mitglieder der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft hierzu? (36.)

Deutscher Kriegsplan.

Das britische Korps soll von der geplanten Reorganisation des Salonikheeres möglichst unberührt bleiben. Aus Furcht vor Verrat durch Anhänger der entente-feindlichen Geheimbünde wird das Ziel des Salonikier Hauptangriffes möglichst verschleiert und die Zahl der Mitwisser wird auf das Äußerste beschränkt.

Keine Rede.

Von einer Entlastung Sarrails bei Saloniki ist keine Rede mehr, vielmehr hofft man in Bukarest, durch ihn entlastet zu werden. Dazu tritt die moralische Bedeutung der rumänischen Niederlage. Es ist klar, daß Rumänien dem Vierverbände als ein minderwertiger Zuwachs erscheinen muß, und daß die überschnelle Begeisterung über die Waffenengenossen erloschen ist. Daß Ausland zu Rumäniens Unterstützung künftig Kräfte abgeben muß, wird nach den ersten Ereignissen des rumänischen Krieges kaum zweifelhaft sein. Auch die moralische Wirkung auf die ungarischen Rumänen ist hoch einzuschätzen.

Klarheit.

Ob die Einrichtung derselben noch in genügendem Maße gelingt, ehe die vor Wadenfens zurückstehenden geschlagenen Truppen diese Linie erreichen, ist eine Frage, über die wohl bereits in den nächsten Tagen Klarheit geschaffen wird. Dabei ist zu beachten, daß es ungemein schwierig ist, ein geschlagenes Heer mit einem Ruck selbst in gut vorbereiteten Stellungen angesichts eines rücksichtslos nachdrängenden siegreichen Gegners zum Stehen zu bringen. (36.)

Sommerzeit.

In der Großindustrie wird die Neueinteilung mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen.

Höchstens 3 Monate.

dürften für Lichtersparnis in Betracht kommen, und das ist die Zeit von Mai bis Juli. Es müssen die Leute, die um 5 Uhr aufstehen,

seit einigen Wochen morgens Licht brennen. Es ist eher ein Mehrverbrauch, als eine Ersparnis zu verzeichnen.

Der Vater.

der Neuerung möge einmal einige Zeit in einer großen Fabrik arbeiten, dann werde er manches Paar in der Tasche finden.

Zu derselben Angelegenheit wird noch geschrieben:

Der Landwirt.

„Bevor man zur landwirtschaftlichen Arbeit ins Feld rückt, müssen die Ställe und der Haushalt in Ordnung gebracht sein. Das macht nach der Sommerzeit ein frühes Aufstehen notwendig, daß man, von den längsten Tagen abgesehen, kaum ohne Licht auskommt.“

Schulkinder.

Was für Mühseligkeiten sich mit den Kindern ergeben, die am Abend nicht zum Schlaf zu bringen sind und am Morgen nicht ausgeschlafen haben, namentlich, wenn sie auch noch einen langen Weg zur Schule zu machen haben, ist hinlänglich erörtert.

Das Richtige.

Da darf man sich doch allen Ernstes fragen, ob es wirklich das Richtige ist, die Uhr für alle auf eine falsche Zeit zu stellen, um eine Minderheit dazu zu bringen, daß sie sich etwas in den natürlichen Tagen schickt. Was jezt die Polizeistunde eine Stunde früher und bestimmten früheren Bureau- und Ladenschluß, dann spart man das Licht, das man sparen will. Aber mit der „verrückten“ Uhr lasse man die Leute künftig in Ruhe. (36.)

Aus aller Welt.

Leipzig. Gelegentlich einer Versammlung von Interessenten der Spielwarenindustrie in Leipzig hat man sich über die Schaffung einer zweiten Spielwarenjahreszeit entschieden. Als Tag des für ganz Deutschland geltenden Weihnachtstages für Kinder soll der 24. Juni, der „Johannistag“, gelten, weil er in die festliche Zeit, sechs Monate nach Weihnachten, fällt. Außer dem Nutzen, den dieser Weihnachtstag der Spielwarenindustrie und dem Handel als Ersatz für den Exportausfall bringen wird, soll der Tag Wohlstandszwecken dienen, da die beteiligten Firmen einen Teil des Gewinnnes Kriegsunterstützungen zuwenden sollen.

Hamburg. Der Hamburger Zentralverband der Bäcker und Konditoren hatte mit Erlaubnis des Kriegeministeriums unter den einberufenen Meistern und Gesellen eine Abstimmung über die Befreiung der Backarbeit und die Regelung der Frage während oder nach Beendigung des Krieges eingelegt. Das Ergebnis liegt jetzt vor. Von 10 308 Abstimmenden haben sich allein 10 247 dafür erklärt, daß auch nach dem Kriege die Backarbeit dauernd gleichmäßig befreit bleibt und 10 203 dagegen, daß die gleichliche Regelung jetzt vorgenommen wird.

Beschulung.

blinder und taubstummer Kinder. Nach dem Besche vom 7. August 1911, betreffend die Beschulung blinder und taubstummer Kinder, unterliegen blinde Kinder, welche das sechste Lebensjahr sowie taubstumme Kinder, welche das siebente Lebensjahr vollendet haben, sofern sie genügend entwickelt und bildungsfähig erscheinen, der Verpflichtung, den Anstalten für blinde und taubstumme Kinder eingerichtet Unterricht zu begeben.

Zu den taubstummen Kindern im Sinne dieses Gesetzes gehören auch stumme, ertaubte und solche Kinder, deren Gehörrest so gering ist, daß sie die Sprache auf natürlichem Wege nicht erlernen können und die erlernte Sprache durchs Ohr zu verstehen nicht mehr imstande sind. Zu den blinden Kindern gehören auch solche Kinder, die so schwachsehbildig sind, daß sie den blinden Kindern gleichgeachtet werden müssen.

Eltern und auch Pflegeeltern sind für die rechtzeitige Anmeldung der Kinder verantwortlich.

Bruderliebe.

Eine Tiroler Standschützengeschichte aus großer Zeit nach einer Erzählung von Reinhold Drimann.

11 Peter befreit sich sanft aus der Umarmung seiner Waise. Auf seinem Gesicht, welches ein kurzes Lächeln gezeigt hatte, kam wieder der schwermütige Ausdruck zum Vorschein.

„Vor allen Dingen, Maria, gelobe mir Schweigen, bis alles vorüber ist, was Du auch sehen und hören magst. Der Xaver hat doch wohl im Hause noch ein altes Standschützengewand und einen Säbel. Sieh' schnell einmal nach.“

„Was willst Du damit?“

„Frage nicht weiter danach, denke daran, daß Du mir unbedingt Stillschweigen versprochen hast.“

Das Gewünschte fand sich vor und als ihm Maria die Sachen gebracht hatte, da zog er sich für einige Augenblicke zurück. Als er wieder in der halbdunklen Gaststube erschien, da hielt er sich nicht einmal so lange auf, daß Maria ihrer Verwunderung über sein verändertes Aussehen Ausdruck geben konnte. Mit einem flüchtigen Händedruck verabschiedete er sich von ihr.

5. Kapitel.

Am anderen Tag, so zeitig wie er nur zu sprechen war, wurde dem gefürchteten französischen General Broussier auf Schloß Bruneck ein junger Tiroler gemeldet, der ihn zu sprechen wünschte. Er erschien in der allen Franzosen verhassten Tracht eines tiroler Standschützen. Sie vor schon recht abgetragen und trug die Spuren mancher Strapazen und gerade dadurch machte der schwächliche, ränkliche junge Mann einen verwegenen Eindruck.

Der Ordnungsoffizier stellte zunächst eine Reihe Fragen an Peter Siegmayer, der aber jede Antwort verwei-

gerle und den General zu sprechen wünschte und zwar auf der Stelle.

„Glaubt Ihr, der General ist für jeden Wildschützen zu sprechen,“ entgegnete der französische Offizier mißmutig.

„Ich bin kein Wildschütze,“ fertigte Peter Siegmayer den Franzosen unerschrocken ab. „Ich bin Xaver Siegmayer, Standschützenkommandant aus dem Pustertal, verstanden!“

„Ah, einer von den Hauptrebelln, da wird Euch der General schon empfangen.“

Nach Erledigung einiger Förmlichkeiten wurde Peter vor General Broussier geführt, der mit zornigen Augen misdeutlos den jungen Mann betrachtete, der aber mit kehrer Wimper zuckte oder Furcht zu erkennen gab.

„Ihr seid Xaver Siegmayer?“

„Ja,“ lautete die kurze und trostige Entgegnung.

„Ihr gebt zu, bei dem letzten Zustand der Anführer einer Standschützenkompanie gewesen zu sein?“

„Ja.“

„Was habt Ihr sonst noch vorzubringen, macht es kurz.“

„Man will den Vergewalt aus dem Pustertal, meinen Vater, erschießen, weil er sich geweigert hat, meinen Aufenthalt zu nennen, man wird ihn doch jetzt so ort freilassen, den alten Mann, der sein Leben nur die Lust der freien Berge geatmet hat.“

„Wenn sonst nichts gegen ihn vorliegt, wird man ihn schon freilassen,“ entgegnete General Broussier und machte dabei eine Bewegung, die andeuten sollte, daß er nichts weiter mit dem Gefangenen sprechen wollte.

Das Verhör Peter Siegmayer war damit beendet, als der Standschützenkommandant Xaver Siegmayer schritt er von zwei Soldaten bewacht, aus dem Zimmer des französischen General. Sein Gang war so ruhig und sicher, als wäre er einer ganz gleichgültigen Sache entgegen, wie dahin, wenn er durch die Räume des Vergewalters

in den Tagen des Friedens schritt, oder in das Pustertal hinab.

„Freiwillig habt Ihr Euch gemeldet?“ fragte der als schnaubartige Korporal im Weiterrücken, indem er mit einer gewissen Bewunderung zu dem jungen, blaffen vor meintlichen Standschützenkommandant aufschau. „Wagt Ihr auch, was Euch bevorsteht?“

„Das weiß ich wohl.“

„Und trotzdem kommt Ihr freiwillig hierher nach Bruneck? Alle Achtung, Ihr habt doch wirklich Courage in Leibe.“

„Soll vielleicht der alte Mann erschossen werden an meiner Statt.“

Ihr seid aber noch so ein junger Mann, habt vielleicht Weib und Kind, die hange nach Euch ausschauen. Habt Ihr das Alles bedacht?“

„Bedacht! Ja was soll da noch zu bedenken sein. Schlimm genug, daß es soweit hat kommen müssen — ein Vater wird natürlich schwerlich seinen Sohn verraten wenn er bestimmt weiß, daß derselbe erschossen werden soll.“

Als die drei Personen jetzt über den Schloßhof gingen, da drückte Peter Siegmayer den mit Wildedern geschmückten breitrandigen, an einer Seite aufgeschlagenen Hut noch tiefer in das Gesicht und blickte zu Boden, er wollte von keinem Menschen erkannt werden, denn er war ja jetzt Xaver Siegmayer und da durfte er auch durch den Fall sich nicht verraten.

Aber diese Vorsorgnis war überflüssig, denn auf dem Hofe standen wohl französische Soldaten rauchend und plaudernd umher, aber nicht ein Bekannter befand sich darunter, der ihn erkannt hätte. Auch seinen Vater sah er nicht, derselbe befand sich ganz sicher in einem Gewölbe, sam wohin keines Menschen Blick dringen konnte, daß hatten die Franzosen schon gefordert und Bruneck bot solche Plätze.

Kleine Chronik.

Noturpiel. Ein Naturpiel seltener Art befindet sich wie aus Feine in Hannover gemeldet wird, in einem alten im Ribismoor. Auf einem Apfelbaum zwischen zwei größeren Ästen hat sich, etwa zwei Meter hoch vor Jahren ein Kirschbaum entwickelt, der in diesem Jahr in seiner luftigen Höhe blühte und Früchte trug. Die Wurzeln des Kirschbaumes sind an einer krankhaften Stelle in den Apfelbaum eingedrungen.

Bärenschinken. Wie aus Weiskasser in der Oberpfalz gemeldet wird, kommt dort jetzt Eisbärenschinken, das sind zu 1,50 Mark zum Verkauf.

Bureaukratismus. Ein artiges Stüchlein vom heiligen Bureaukratismus erzählt Charles Humber im Pariser Journal einen Artikel, in dem er wieder einmal die unfelige Verwirrung und Verordnungsflut der französischen Behörden schildert. Der französische Unterstaatssekretär des Proben- und Verpflegungswesens richtete kürzlich an die unterstellten Intendanturen ein Rundschreiben nach folgenden Inhalts: „Man hat meine Aufmerksamkeit gelenkt auf die Tatsache, daß es in hygienischer und wirtschaftlicher Hinsicht von Wichtigkeit sein könnte, wenn die Länge des Bandes, das sich unten an den Unterhosen der Soldaten befindet, verringert würde. Bei der gegenwärtigen Länge des Bandes kann der Unterhosenenträger besagtes Band nicht zusammenbinden; er muß vielmehr eine Schleife bilden und dadurch entsteht ein Spielraum zwischen dem einen Teile der Hose und dem darüber liegenden Bänder, so daß die Unterhose unten zu locker sitzt. Ich habe bei reiflicher Prüfung der Angelegenheit gefunden, daß die Ausstellungen berechtigt sind, und bestimme daher, daß in jedem Hosenbein jedes Bandende um 15 Zentimeter kürzer wird; es werden dadurch an jedem Hosenbein zusammen 60 Zentimeter Band gespart. Auf diese Tatsache nämlich bei der Vergabe der Herstellung von Unterhosen und bei der Preisbestimmung Rücksicht zu nehmen.“ Die Witzzeile schreibt ein Minister, während ein Volk seine Existenz kämpft,“ bemerkt dazu das Journal.

Gemahregelt. Der von Breslauer anwesenden Firmen des Getreidehandels gegründeten Getreide-Verteilungsgesellschaft m. b. H. zu Breslau, die hauptsächlich Werften betriebe, ist das Oberkommissariat für Schlesien worden, weshalb in einer Mitgliederversammlung die Liquidation der Gesellschaft angeregt wurde.

Seebeben. Wie man aus Niederländisch-Indien hört, wurde in Mittel-Java eine heftige Banil durch sehr kräftige Erdstöße im Süden von Banjumas in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag hervorgerufen, auf unterirdische und Seebeben im Indischen Ozean zurückgeführt werden. Alle Gebäude in Haas haben mehr oder weniger Schaden gelitten. Eine Eisenbahnstation und pharmazeutisches Laboratorium sind ein Raub der Flammen geworden. Viele Häuser sind verwüstet worden.

Nase als Barometer. Kürzlich sprach das Generalgericht in London einem Fräulein Dorothy Coran die Summe von 92 Pfund 6 Schilling und 6 Pence Schmerzensgeld für einen Automobilunfall zu, zu dessen Klage der schuldige Chauffeur verurteilt wurde. Fräulein Coran trug von der Geschichte eine zerschundene und verblutete Nase davon. Die verbluteten Gewebe der Nase gleichzeitig aber jetzt für meteorologische Phänomene empfänglich geworden, daß die Dame vollständig ein Barometer ersetzt. Sie kann genau das Wetter des nächsten Tages voraussagen, und man muß sich nur hüten, daß sie für den Unfall, der ihr zu einer neuen schmerzhaften Verurteilung verholfen hat, auch noch ein Schmerzensgeld bewilligt erhalten hat.

Russisches. Zwei Kuriositäten russischer Städtebilder der Krieg geschaffen. Ein Petersburger Vorort ist in eine chinesische Stadt umgewandelt, um die zahlreichen importierten Kulis unterzubringen. Die kleineren Stadtverwaltungen beschloß wegen Herdemangels den Einkauf von Kulis für die städtische Holzzufuhr. Die „Vorfürsorge“ mit, daß die Fleischkrisis in vielen Städten des Reichs so bedeutend ist, daß Kamele gegessen werden.

Wiederaufbau. Der Alte Herrenverband des Kaiserlichen E. C. beschloß, 220 000 Mark als Beitrag zur Kaufsumme des abgebrannten Hotels „Der mutige Ritter“ in Bad Kösen, das Professor Schulze-Naumburg zur Wiederherstellung für 1,5 Millionen Mark erworben, zu gewähren.

Früher Winter? Im Eiderstedtschen, auch in Dittmarschen und auf einigen Halliginseln hat sich der sonst in diesen Gegenden selten erscheinende nordische Eisvogel eingefunden; er sieht in großen Scharen aus den nordischen Ländern gen Süden. Man bringt das Erscheinen des in Südschleswig ziemlich unbekannten Vogels mit einem früh eintretenden Winter in Verbindung.

Gerichtssaal.

Gestohlen. In Berlin wurde einer Dame aus Briesen auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin im Gedränge aus der Tasche 12 000 Mark in 20-, 50- und 100-Mark Scheinen gestohlen. Sie wollte in der Reichshauptstadt Einkäufe machen und ihre Ersparnisse, 12 000 Mark, auf der Reichsbank für Kriegsanleihe einzahlen. Nach den bisherigen Feststellungen ist es aber möglich, daß der Dieb die Dame schon von Briesen aus verfolgte und bereits im Abteil das Geld an sich brachte.

Unterschlagen. Der Postbote Johann Hoffmann aus Varmen wurde von der Elberfelder Strafkammer zu 18 Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt, weil er 1000 Feldpostbriefe an Krieger geöffnet und, sofern sie Geldscheine enthielten, ihres Inhaltes beraubt hatte.

Mißglückt. Ein Gendarmeriewachmeister begegnete in der Nähe von Klein-Gräbzig einem großen Mann in schäblicher Kleidung. Der Beamte forschte, wohin der Fremde wollte, und erhielt in gebrochenem Deutsch zur Antwort: „Nach Kautschik!“ Als der Beamte die Legitimationspapiere verlangte, stellte sich derselbe als russischer Oberst vor, der aus der Festung Torgau geflohen war. Er ließ sich hierauf ruhig nach der Glogauer Kommandantur abführen. Untermwegs erzählte er, daß er die ganze Nacht hindurch in scharfem Trab gelaufen sei und vom Sprottau komme.

Uebersehen. Zu hohe Preise für Kaffeesurrogate, gegen die erst kürzlich wieder Stellung genommen wurde, lagen der Anklage wegen Kriegswirtschafts zugrunde, die den Kolonialwarenhandeler Wilhelm Alente in Berlin vor die Strafkammer führte. Der Angeklagte hatte Kaffeesurrogat, für das der Preis von 16 Pfennig für das Pfund maßgebend ist, im Kleinhandel mit 1 Mark für das halbe Kilo verkauft, während der Einkaufspreis für ihn nur 49 Pfennig betrug, eine Spannung, die als toucherlich angesehen wurde. Demgegenüber führte er nun zu seiner Entlastung an, daß er seine Herstellungskosten für das betreffende Surrogat „verehelich“ mit 79 Pfennig das Pfund gerechnet habe. Diese Angabe suchte er mit einem für einen Kaufmann recht merkwürdigen und sonderbaren Tertium zu erklären. Auf der Faktura stand nämlich angeführt: 100 Kilo... 1,35 Mark. Er wollte dies nun für 100 Kilo statt Kilo und zweitens, daß Komma übersehend, für 135 Mark geleistet haben. Diese Zahlen hat er dann seiner Berechnung zugrunde gelegt. Das Gericht glaubte ihm aber seine Vertümer nicht, sondern verurteilte ihn im Sinne der Anklage zu 800 Mark Geldstrafe. Die gleiche Ansicht hatte die Strafkammer, die auf Verweisung der Berufung erkannte und bedauerte, daß nicht auch der Staatsanwalt Berufung eingelegt habe, so daß eine Erhöhung des Strafmaßes möglich gewesen wäre.

Vermischtes.

Hundertjährig. Man schreibt aus Schleswig-Holstein: In unserer Provinz leben eine Anzahl Leute, die über 100 Jahre alt sind. Die Älteste ist Frau Rissen in Mohrtisch-Osterholz, die am 14. August ihren 103. Geburtstag beging. Nach ihr kommt Vater Granz in Neunkirchen in Norddithmarschen, der am 30. Dezember sein 103. Lebensjahr vollenden wird. Ihr 101. Lebensjahr erreichen in kurzer Zeit Klaus Andersen in Gebrohe bei Gelling und Brand in Lenzahn. Das 100. Lebensjahr werden in Rendsburg und Bad Bramstedt im Jahre 1917 zwei heute noch sehr rüstige Witwen erreichen. Vor kurzem starben zwei 103 Jahre alte Frauen, Katharina Jensen in Gattstedt und Christine Kriegstein in Krokau.



Bruderliebe.

Ein Tiroler Standschützengeschichte aus großer Zeit nach einer Erzählung von Reinhold Ortmann.

Als sich nach einer Wanderung durch mehrere niedrige, dunkle Gänge vor Peter Siegmayer eine schwere eichenholzerne Tür öffnete, da zögerte der in der Freiheit gewachsene Bergsohn ein Moment, weiter vorwärts zu treten. Aber nur einen Moment — er wollte stark sein.

Erst nachdem die Tür hinter ihm sich geschlossen hatte, trat er auf die Holzbank und stöhnte:

„Ach, wäre es doch erst vorüber — leb wohl Du schöne Welt!“

In der Frühe des nächsten Tages öffnete sich dem Peter Siegmayer die Tür seines Zimmers — aber nicht zum Richtplatz geführt zu werden, wie er im ersten Augenblick annahm, sondern um freigelassen zu werden und heimkehren zu können.

„Dein Sohn hat sich dem französischen Gericht selbst anvertraut und so könnt Ihr gehen,“ eröffnete ihm der Kerkermeister mit kurzen, barschen Worten seine sofortige Freilassung.

„Mein Sohn Xaver hat sich selbst gestellt?“ fragte Peter Siegmayer, der glaubte, seinen Ohren nicht trauen zu können.

„Ja, ja, es ist so,“ entgegnete der Kerkermeister, „er hat den Bergwirt vor sich hergeschoben.“ „Geht nur jetzt.“

„Dann weiche auch ich nicht von der Stelle — laßt mich zu meinem Sohn — laßt mich mit ihm reden,“ so rief der Bergwirt vor dem Kerkermeister verzweiflungsvoll.

„Geht nicht,“ schnitt dieser alle Bitten kurz ab,

aßerdem will Euch Euer Sohn selbst auf keinen Fall mehr sehen — so hat er ganz bestimmt beim Verhör erklärt.“

Was — Xaver will mich, seinen Vater nicht mehr sehen?“

„So ist es — nun macht aber, daß Ihr fortkommt — könnt doch froh sein.“

Vergebens suchte der Bergwirt zu seinem Sohn zu gelangen. Schließlich wurde er von zwei Wachen ergriffen und gewaltsam aus dem Schloß entfernt. Bewußtlos brach er draußen zusammen und einige barmherzige Landsleute schafften den anscheinend schwer Erkrankten in sein Heim.

An demselben Tage, an dem man den Bergwirt in Bruneck entließ und derselbe in sein Heim gebracht wurde, da trat in Bruneck, wie ja nicht anders zu erwarten war, ein französisches Kriegsgericht zusammen, die in jenen Tagen viel Arbeit hatten, um über den Standschützenkommandant Xaver Siegmayer das Urteil zu fällen.

Das Verhör mit demselben war nur kurz und beschränkte sich auf wenige Fragen. Das Urteil konnte nach den im Lande bekannt gemachten Straßandrohungen nicht anders als auf Tod — Tod durch sofortiges Erschießen lauten.

Peter Siegmayer hatte während der Verhandlung von Anfang an vollständige Ruhe bewahrt und ebenso ruhig seine Antworten gegeben. Das leise Beben seiner Stimme entging allerdings den Richtern, denen solche Verhandlungen etwas alltägliches waren und deshalb wenig Aufmerksamkeit darauf verwendeten. Für die Mitglieder eines solchen Kriegsgerichtes spielten sich die Verhandlungen ganz mechanisch ab, obwohl es sich in den meisten Fällen für die Angeklagten um Tod und Leben, selten um geringere Strafen handelte.

Erst als der Auditeur nach Verkündung des Urteils

noch hinzufügte, das Urteil werde noch heute im Pustertal in der Nähe des Bergwirts Hauses vollzogen, da fuhr Peter Siegmayer zusammen, dann aber häuete er sich auf, Schlimmeres als die Todesstrafe konnte nunmehr nicht über ihn verhängt werden — er war ein dem Tode geweihter Mensch.

„Ist denn des grausamen Spieles noch nicht genug?“ so rief er. „Muß das Schauspiel so weit ausgedehnt werden! Laßt mich in irgend einem Winkel sterben, was liegt mir noch am Leben, ebenso wenig wo und wie ich sterbe — nur dort draußen nicht.“

Die Richter sahen einander an, ohne daß aber einer ein Wort zu Gunsten des Verurteilten äußerte und so entgegnete denn der Auditeur mit einem nahezu verächtlichen Achselzucken:

„Es liegt durchaus kein Grund vor, in diesem Falle von den einmal getroffenen Anordnungen abzuweichen — ich konstatiere, es liegt kein Grund vor.“

Fast schien es, als wolle Peter Siegmayer auf die gefühllosen Richter sich stürzen, denn er ballte die Hände und trat einige Schritte vorwärts, aber die Wachen rissen ihn sofort zurück.

Tötel mich auf der Stelle, damit man wenigstens da draußen nicht sieht, wie das Blut treuer Tiroler vergossen wird.“

Auch jetzt blieben die starren, strengen Züge des Auditeurs und die gleichgültigen der Richter dieselben. Für Tirolerleute hatten sie kein Verständnis — ihnen galten die Männer, die ihr Vaterland verteidigten, als strafwürdige Rebellen.

„Es gilt, den anderen zu zeigen, daß ein frevelhaftes Beginnen es ist, gegen die Befehle unseres erhabenen Kaisers sich aufzulehnen,“ sagte der Auditeur. „Jedermann und in sonderheit die, welche solchem Verbrechen Vorschub leisten, sollen sehen, welche Strafe dann darauf folgt.“

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Dienstag, 19.: „Der Graf von Luxemburg“. Anfang 7 Uhr.

Mittwoch, 20.: „Falstaff“. Anf. 7 Uhr.

Donnerstag, 21.: „Tannhäuser“. Anfang 6.30 Uhr.

Freitag, 22.: „Alt Heidelberg“. Anf. 7 Uhr.

Samstag, 23.: „Donna Lisa“. Anf. 7 Uhr.

Sonntag, 24.: „Polenblut“. Anf. 7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Dienstag, 19.: „Das Mädchen aus der Fremde“.

Mittwoch, 20.: „Stein unter Steinen“.

Donnerstag, 21.: „Herrschaftlicher Diener gesucht“.

Freitag, 22.: „Das Mädchen aus der Fremde“.

Samstag, 23.: „Was werden die Leute sagen!“

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Mittlicher Tagesbericht vom 18. September.

Großes Hauptquartier, 18. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Die gewaltige Sommeschlacht führte auf 45 Kilometer Front von Thiepval bis südlich von Hermansville zu äußerst erbitterten Kämpfen, die nördlich der Somme zu unseren Gunsten entschieden sind, südlich des Flusses die Aufgabe völlig eingeebener Stedungsteile zwischen Barleux und Hermansville mit den Dörfern Berny und Denicourt zur Folge hatten. Unsere tapferen Truppen haben glänzende Beweise ihrer unerschütterlichen Ausdauer und Opferfreudigkeit geliefert, ganz besonders zeichnete sich das westfälische Infanterieregiment Nr. 13 südlich von Bouchavus aus.

Starke feindliche Luftgeschwader warfen sich unsere Flieger entgegen und schossen in siegreichen Gefechten 10 Flugzeuge ab.

Front des deutschen Kronprinzen.

Zeitweise lebhafteste Feuerkämpfe im Maasgebiet. Westlich von Fleury vorgehende feindliche Abteilungen wurden zur Umkehr gezwungen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich von Lud verhielten wir durch unser wirkungsvolles Sperrfeuer ein erneutes Vordringen des Feindes aus seinen Sturmstellungen gegen die Truppen des Generals von der Marwitz. Es kam hier nördlich von Szeltow zu einem schwächlichen Angriff, der leicht abgewiesen wurde. Viele tausend gefallene Russen bedecken das Kampffeld vom 16. September.

Zwischen dem Sereth und der Strypa endeten die wiederholten russischen Angriffe auf die Gruppe des Generals Eben mit einem in gleicher Weise verlustreichen völligen Mißerfolg, wie am vorhergehenden Tage.

Front des Generals der Kavallerie

Erzherzog Karl.

In schweren Kämpfen haben sich türkische Truppen unterstützt durch die ihnen verbündeten Kameraden westlich der Plota-Lipa der Angriffe des überlegenen Gegners erfolgreich erwehrt. Eingedrungen feindliche Abteilungen sind wieder geworfen. Deutsche Truppen unter dem Befehl des Generals von Grol traten beiderseits der Masarowka zum Gegenstoß an, dem die Russen nicht Stand zu halten vermochten. Wir haben den größten Teil des vorgestern verlorenen Bodens wieder in der Hand. Abgesehen von den hohen blutigen Verlusten hat der Feind über 3500 Gefangene und 15 Maschinengewehre eingeblüht.

In den Karpathen sind russische Angriffe abge schlagen.

In Siebenbürgen sind südöstlich von Hötting (Hatzeg) neue für uns günstige Kämpfe im Gange. Wir nahmen 7 Geschütze.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nach dreitägigem Rückzug vor den verfolgenden verbündeten Truppen haben die geschlagenen Russen und

Rumänen in vorbereiteter Stellung in der allgemeinen Linie Rasova-Cobadinu-Tuzla bei neu herangeführten Truppen Aufnahme gefunden. Deutsche Bataillone sind längs der Donau südlich von Rasova bereits bis zur feindlichen Artillerie durchgedrungen, haben 5 Geschütze erobert und Gegenangriffe abgewiesen.

Mazedonischen Front.

Mehrfache vereinzelt Angriffe des Gegners an der Front zwischen dem Trespa-See und dem Vardar blieben erfolglos.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

An freiwilligen Gaben

zum Besten der Kriegsfürsorge gingen ein durch Frau Enders und Frau Krämer an Wochenbeiträgen 31.10 M.
Für Entgegennahme weiterer Gaben gerne bereit.
J. A.: Breitenbach, Kassierer.



Landw. Consum-Verein

Von morgen ab werden Häcksel-Melasse der Reichs- verteilung nur gegen Bezugsscheine ausgegeben.

Die Viertreiber der Reichsverteilerung per Htr. 17.80 Mark müssen bis spätestens Freitag dieser Woche bezahlt und die leeren Säcke davon abgegeben sein.

Wer ewigen Kleinfarmen für Frühjahr 1917 haben will, kann denselben schon jetzt abholen.

Diejenigen, welche Häckselmelasse und Trockenschnitzel der Reichsverteilerung vor dem 29. v. Mts. bezogen und noch nicht bezahlt haben, müssen diese bis spätestens Mittwoch, den 20. d. M. bezahlen.

Der Vorstand.



Turn-Verein

G. B.

Deutsche Turnerschaft.

Heute abend um 9 Uhr

Turnstunde

im Saalbau „zum Löwen“.

Der Turnwart.

Zeichnungen

zur 5. Kriegsanleihe

werden jederzeit bereitwilligst und kostenlos entgegengenommen.

Um den Zeichnern auf die 5. Kriegsanleihe die 5 prozentige bzw. 4 1/2 prozentige Stückzinsen vom frühesten Zeitpunkt, dem 30. September d. J. ab, zu sichern, ist es notwendig, die Zeichnungen auf die gezeichneten Beträge bis spätestens den 30. September d. J. an die Reichsbank abzuführen.

Sobald Zeichner zu diesem Zeitpunkt Zeichnung auf gezeichnete 5 prozentige Reichsanleihe oder 4 1/2 prozentige Reichsschatzanweisungen zu machen wünschen, ist es notwendig, daß die Zeichnungen bis spätestens 25. September d. J. erfolgen.

Für später eingehende Zeichnungen (vom 26. September bis 5. Oktober d. J.) ist die Zahlungsmöglichkeit erst am 18. Oktober 1916 gegeben.

Weiter sei noch bemerkt, daß auch Teilbeträge unter 100 Mark, schon von 1 Mark an angenommen werden. Ueber diese Einlagen werden sogenannte „Kriegsanleihe-Sparkassenbücher“ ausgefertigt.

Spar- und Darlehnskasse
Erbenheim.

Freibank Erbenheim

Canonsstraße.

Morgen nachmittag von 6 Uhr ab wird auf Freibank das Fleisch einer

Ruh

verkauft.

Erbenheim, 19. Sept. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Nass. Landeshank. Nass. Sparkasse

Die Zahlung der

Hypothekenzinsen,

welche am 30. ds. Mts. fällig werden, hat in der vom 30. September bis 25. Oktober bei unserer Sammelstelle in Erbenheim zu erfolgen.

Spätere Zahlungen können nur bei unserer Sammelstelle entgegengenommen werden.

Der Verwalter der Sammelstelle ist zur Quittungsleistung berechtigt; er ist auch zur Amtverschwiegenheit besonders verpflichtet.

Pünktliche Zahlung wird erwartet.

Wiesbaden, den 15. September 1916.

Direktion der Nassauischen Landeshank.

Empfehle für die Kartoffelernte

den neuen

Kartoffelrodepflug

als den besten Pflug der Gegenwart.



Einfache Konstruktion, unerreicht in der Arbeitsleistung und Leichtigkeit.

Um allen Lieferungen rechtzeitig nachkommen zu können, bitte ich um möglichst frühzeitige Bestellung. Nur eine beschränkte Anzahl durch den Krieg geschaffene Einschränkungen fabriziert werden können.

Billiger Preis. — Zahlungsbedingungen nach Wunsch.

Chr. Göller,

Tel. 4514.

Wiesbadenerstr. 18a.

Wir bitten, uns Erweiterungen und Neuanlagen für

elektrische Beleuchtungsanlagen

noch frühzeitig zu melden.

Hch. Brodt Söhne,

Wiesbaden, Oranienstraße 24.

Telefon 6576.

Wohnung,

4 Zimmer und Küche zu vermieten. Näh. im Verlag.

Empfehle:

Bismark-Hering

Brat-Hering

Salz-Hering

Heringe in Tomaten

Oelsardinen

in versch. Preislagen.

Heinr. Christ.

Backe Dein Brot selbst

Die weltberühmten Backwaren patent. Hansbäckerei „Panzer“ sind vorzüglich und stehen bereits auch in Erbenheim eine Anzahl im Verkauf. Katalog umsonst durch General-Vertr. W. G. Erich, Wiesb., Herberstr.

Ein Schwein

ca. 150 Pfd., zum Verkauf mästen zu kaufen gesucht.

Näh. im Verlag.

Wer am 6. Februar 98 Mark hat

kann und muss jetzt 100 Mark Kriegsanleihe zeichnen. Denke keiner: auf meine 100 Mark kommt es nicht an! Die Schlacht schlägt man nicht nur mit Generalen — es müssen auch die Massen der Soldaten dabei sein.

Auskunft erteilt bereitwilligst die nächste Bank, Sparkasse, Postanstalt, Lebensversicherungsanstalt oder Kreditgenossenschaft.